

Wien ist wie von einem Taumel ergriffen und da fliegen mit einem Male die Zeitungsblätter in die Menge und ein begeisterter Aufschrei von überall ist die Antwort auf diese Botschaft.

Jetzt endlich wissen wir alles: es ist Ernst und das Gefühl dieses Ernstes, der in den ersten Abendstunden eines Sommertages an uns herantritt, läßt unsere Herzen höher schlagen und das Wort Krieg, daß wir uns sonst stets in respektvoller Entfernung gehalten haben, ist plötzlich da, steht riesengroß vor uns, reißt uns mit sich empor und aus tausenden Stimmen tönt begeistertes Hurra! zum Himmel, Menschenregimenter ziehen durch die Straßen, die Häupter werden entblößt und in weihervollen Tönen dringt das alte Kaiserlied durch den anbrechenden Abend. Ganze Straßen klingen von der Volkshymne wieder, die allerorten gesungen wird, in der unser begeistertes „Ja!“ seinen patriotischen Ausdruck findet. Knäuel von Menschen bilden sich überall um die Verkäufer der Extrablätter, man reißt ihnen die Zeitungen aus den Händen, jeder will die Nachricht mit eigenen Augen lesen und sie den Seinen nach Hause bringen. Ueberall in der Innern Stadt, in der Rärntnerstraße, am Graben, den Ring entlang, am Neuen Markt, in der Rotenturmstraße ziehen singende und freudig gestimmte Menschen umher, das Prinz Eugen-Lied löst sich von jugendlichen Lippen und das „Oh du mein Oesterreich“ jekt wie Schlachtgesang über Plätze und Straßen. Man hat Ähnliches selten erlebt.

Gegen 9 Uhr beginnt die Stadt sonst ruhiger zu werden, aber heute noch immer dieser jubelnde Gruß, den die Menge der Nachricht entgegenbringt, die sie erhalten. Und um diese Zeit findet vor dem Gebäude des Kriegsministeriums der Enthusiasmus seinen Höhepunkt. Hier stehen weit über zehntausend Menschen in dichten Reihen vor den erleuchteten Fenstern und schicken die freudige Bereitschaft hinauf in die Arbeitsstuben der Offiziere. Automobil auf Automobil fährt vor, jeder Wagen bringt oder holt hohe Militärs und jeder wird mit lautem Jubel empfangen. Viele Offiziere werden um Auskünfte bestürmt und erteilen Antworten, die begeistertes Echo finden. So geht es hier bis Mitternacht und wie die Straßen ihr allnächtliches Gesicht bekommen und Ruhe in die erregten Herzen einzieht, hört man durch die Nacht hindurch in feierlichen Akkorden die Volkshymne, die die gewaltige Musik dieses und der kommenden Tage ist.

#### Vor dem Kriegsministerium.

Menschenmassen, die in wogender Flut zwischen den sommerlich belaubten Allees der nächtlichen Ringstraße hinziehen, eine langsame, schwärzlich dichte, eine gigantische Flut. Mühsam wird der Schritt des Passanten mitgeschoben. Grell und bleiern fällt der Strahl der Bogenlampen auf die rastlosen Büge. Trupp an Trupp der Demonstranten rückt an, meist junge Männer in militärpflichtigem Alter, aber auch Frauen und Mädchen unter ihnen, graue Köpfe und die bunten Mützen der Studentenverbindungen. Männer in eleganter Kleidung schreiten neben dem in Bluse und Sportkappe gekleideten Arbeiter. Der Reiter eines mondänen Damenbutes flattert über das Kopfstück des Vorstadtmädels. Unaufhaltsam schiebt sich die Masse dem bronzenen Reiterbild zu, das zwischen Kastanien und Steinsäulen den Feldherrnarm gebietend zum Angriff reißt, dem altverehrten, dem populärsten Symbol des Oesterreichertums, dem Vater Radetzky!

Hier stauen sich die Hunderte, die Tausende, bald die Zehntausende. Wie ein schwarzes Meer brandet es um den breiten Vorplatz des mächtigen Palastes. Eine dünne Kette von Sicherheitswachmännern hält Zufahrt und Tramwaygeleise frei. Willig gehorcht die Menge. Eine Geste, ein leises Wort genügen. Langsam, mit jubelnden und hüteschwenkenden Menschen gefüllt, durchfahren die Trambahnwagen gepfensterhaft geräuschlos das unendlich dichte Spalier. Immer wieder fliegen hundertstimmig Rufe der Huldigung, der Begeisterung zu den Offizieren hinüber, deren schlanke, markante Silhouetten zwischen den Säulen des Portikus erscheinen, immer wieder braust in nachvoll an schwellendem Chor die Volkshymne über den weiten Platz. Gut um Hut faßt von den Köpfen und die Polizisten stehen Hand an der Kappe, stramm aufgerichtet. Ruhig, taktmäßig, ein Sinnbild der gigantischen Disziplin, der treuen Zucht und des hohen Geistes, in deren Obhut nun das Los der kommenden Tage gelegt ist, schreitet der Wachposten seine abgemessene Bahn. Im zuckenden Schein der Bogenlampen blitzt und flimmert sein Bajonett.

Und immer neue Massen nahen. Immer wilder, immer freudiger durchtosen die Rufe die stille, schwül brütende Sommernacht. Das Prinz Eugen-Lied braust auf, Strophen des Kaiserliedes, da und dort von Jung und Alt, von Mann und Weib gesungen, mengen sich ein. Generalsstäbler fahren in Automobilen vor. Menschenmengen begehen laufend, Hüte schwenkend und Hurra rufend, durch einen Feuerregen von Ovationen gleiten die Offiziere, unausgesetzt salutierend, vor das Portal. Vor den Vorgärten der benachbarten Ringcafés, in den Gehälden, in den Seitengassen huldigen die Passanten mit hinreißender Wärme dem bunten Hof. Offiziere tauchen über den Köpfen auf, unter donnerndem Applaus auf den Schultern der Männer getragen, die sie vielleicht in den allernächsten Tagen dem prasselnden Regen ent-